

**Qualifizierungsangebot für den wissenschaftlichen Nachwuchs
durch die vom BMBF geförderte Koordinierungsstelle
,Steuerung im Bildungssystem (SteBis)‘**

**Prof. Dr. Udo Kuckartz:
Typenbildung in der qualitativen
Bildungsforschung**

Bitte haben Sie noch etwas Geduld. Das Webinar startet um 14.00 Uhr.

12.05.2015

Typenbildung:

Die Grundlagen

**Praktische Realisierung mittels
typenbildender Inhaltsanalyse**

Prof. Dr. Udo Kuckartz, Philipps-Universität Marburg

Ziele des Workshops

- |||| Grundwissen über die sozialwissenschaftlichen Methode Typenbildung erlernen
- |||| Denkstil von Typenbildung kennenlernen
- |||| Lernen in welchen Schritten Typenbildung in der Forschungspraxis abläuft
- |||| Verschiedene Arten von Typen bzw. Typenbildung unterscheiden
- |||| -----
- |||| Grundzüge der praktischen Realisierung via typenbildende qualitative Inhaltsanalyse

Gliederung der „Grundlagen der Typenbildung“

- |||| „Typisierung“ in Alltag und Wissenschaft
- |||| Definitionen: Was ist ein Typ?
- |||| Merkmalsraum und Charakteristika von Typen
- |||| Wann und warum ist Typenbildung sinnvoll?
- |||| Genereller Ablauf von Typenbildung
- |||| Verschiedene Formen der Typenbildung

Der Begriff Typ in Wikipedia

Typ:

- |||| in der Archäologie einen **Satz zur Klassifizierung benutzter Merkmale**, siehe [Archäologie \(Abschnitt Typologie\)](#)
- |||| in der Informatik eine Zusammenfassung von Objektmengen mit den darauf definierten Operationen, siehe [Datentyp](#)
- |||| in der Kombinatorik eine Kenngröße von Permutationen, siehe [Zykeltyp](#)
- |||| in der Linguistik mehrere **Ordnungssysteme**, siehe [Sprachwissenschaft#Vergleichende Sprachwissenschaft](#)
- |||| in der Mathematik eine Klasse [von-Neumann-Algebren](#) (Typ I, Typ II und Typ III, siehe [Typklassifikation](#))
- |||| in der mathematischen Logik und Modelltheorie eine Menge von Formeln, siehe [Typ \(Modelltheorie\)](#)
- |||| in der Ontologie ein **Ordnungsmerkmal**, siehe [Token und Type](#)
- |||| in der Philosophie und Tiefenpsychologie einen [Archetypus](#)
- |||| in der Soziolinguistik ein den Zusammenhalt förderndes, identitätsbildendes [Soziolekt](#) der Jugendsprache oder Rotwelsch, siehe z. B. [Blueser- oder Kundenszene](#)
- |||| in der Soziologie mehrere Basiskonzepte, siehe **Normaltyp** und **Idealtypus**, oder aber eine Form des Vorurteils –siehe **Stereotyp**
- |||| in Technik die Urform (Muster) einer Baureihe oder Modell, siehe **Prototyp (Technik)**
- |||| in der Verbraucherforschung ein charakteristisches Eigenschaftsmuster von Verbrauchern (**Verbrauchertyp**)

Der Begriff Typ in Wissenschaft und Alltag

Phänomenologische Soziologie -> Menschen denken
Typenbegriffen

Alltagswissen = Konstruktion intersubjektiver gedanklicher
Gegenstände

Alfred Schütz (1972:15): „Diese Konstruktionen umfassen die
Lebensweise, umfassen Methoden, in der Umwelt
zurechtzukommen, also brauchbare Anleitungen zur Benutzung
typischer Mittel, um typische Ziele in typischen Situation zu
erreichen.“

Sozialwissenschaftliche Typenbildung: Die Tradition

- |||| Seit den 1920er Jahren spielt das Konzept „Typ“ in der Soziologie, Psychologie und Pädagogik eine große Rolle.
- |||| Wichtige Personen: Georg Simmel, Max Weber, Alfred Schütz, Carl G. Jung, Wilhelm Dilthey, Carl G. Hempel, Paul Oppenheim, Wilhelm Wundt, Chicago School ...
- |||| Max Webers „Idaltypen“ als eine Abtraktion der empirischen Realität: Nach dem Rationalitätskonzept muss menschliches Verhalten idealtypisch interpretiert werden. Webers Methodologie als Verknüpfung von Erklären und Verstehen.
- |||| Marienthalstudie in den 1930er Jahren von Paul Lazarsfeld und Marie Jahoda als Beispiel für empirisch begründete Typenbildung.

Sozialwissenschaftliche Typenbildung: Definitionen

Definition von „Typ“ nach E. Tiryakian:

- |||| Ein Typ ist als eine Kombination von Merkmalen (Attributen) definiert.

Definition von „Typologie“ nach K.D. Bailey:

- |||| Eine Typologie ist eine multidimensionale Klassifikation, die durch Kombination aller möglichen Kategorien von zwei oder mehr Kategorien gebildet wird. Die einzelne Zelle einer solchen Typologie wird als Typ bezeichnet.

Definition von „Typologie“ nach Susann Kluge:

- |||| „Grundsätzlich handelt es sich bei jeder Typologie um das Ergebnis eines Gruppierungsprozesses, bei dem ein Objektbereich anhand eines oder mehrerer Merkmale in Gruppen bzw. Typen eingeteilt wird (...), so dass sich die Elemente innerhalb eines Typus möglichst ähnlich sind (interne Homogenität auf der "Ebene des Typus") und sich die Typen voneinander möglichst stark unterscheiden (externe Heterogenität auf der "Ebene der Typologie"). Mit dem Begriff Typus werden die gebildeten Teil- oder Untergruppen bezeichnet, die gemeinsame Eigenschaften aufweisen und anhand der spezifischen Konstellation dieser Eigenschaften beschrieben und charakterisiert werden können.“

Sozialwissenschaftliche Typenbildung: Definitionen

Typenbildung:

„Aufgrund von Ähnlichkeiten in ausgewählten Merkmalsausprägungen werden Objekte zu Typen zusammengefasst. Dabei sollen die Objekte desselben Typs einander möglichst ähnlich, die verschiedenen Typen hingegen möglichst unähnlich sein.“

(Kuckartz, 2010, S. 555-556)

Typologie:

„Die Gesamtheit der für einen bestimmten Phänomenbereich gebildeten Typen bezeichnet man als „Typologie“. Per definitionem besteht also eine Typologie immer aus mehreren Typen und ihrer Relation untereinander ...“

(Kuckartz, 2010, S. 556)

Eine Typologie sollte so aus aufeinander bezogenen Typen gebildet werden, dass diese ein verständliches Gebilde ergeben („Gestalt“).

Der Merkmalsraum

Merkmalsraum (property space)

Ein auf Paul F. Lazarsfeld und Allen H. Barton im Anschluss an Hempel & Oppenheim zurückgehender Begriff.

Ein Merkmalsraum besteht aus mehreren Merkmalen und ihren Ausprägungen. In diesem Raum werden Objekte identifiziert und Gruppen gebildet.

Umwelt-Haltungstypen

- |||| *Konsequente Umweltschützer*
Bewusstsein pos. / Verhalten pos.
- |||| *Umweltignoranten*
Bewusstsein neg. / Verhalten neg.
- |||| *Umweltrhetoriker*
Bewusstsein pos. / Verhalten neg.

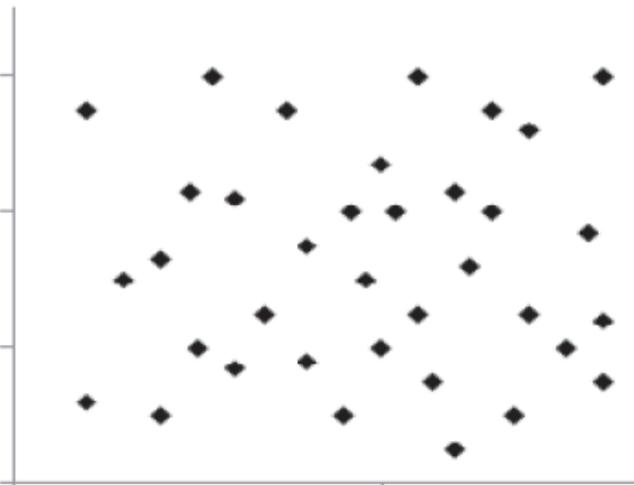
Die Profilmatrix: Fälle und Merkmalsraum

	Merkmals A	Merkmals B	Merkmals C	
Fall 1	Beschreibung	Beschreibung	Beschreibung	Fallzusammenfassung Fall 1
Fall 2	Beschreibung	Beschreibung	Beschreibung	Fallzusammenfassung Fall 2
Fall 3	Beschreibung	Beschreibung	Beschreibung	Fallzusammenfassung Fall 3
	↓	↓	↓	
	Merkmals A	Merkmals B	Merkmals C	

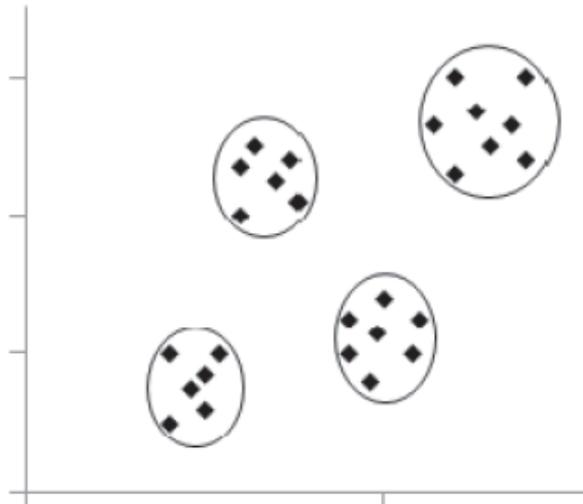
Voraussetzungen für die Typenbildung

Angemessene und unangemessen Situationen für die Typenbildung (in Anlehnung an Bacher (1994, S. 10):

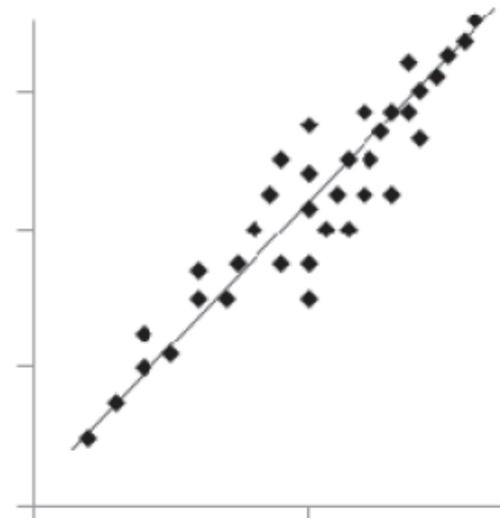
Situation 1



Situation 2



Situation 3



Warum Typenbildung?

- |||| Charakteristika qualitativer Sozialforschung:
Fallorientierung, subjektive Seite, persönliche Motive,
subjektive Wahrnehmungen, biographische Aspekte,
Deutungen
- |||| Auch hier ist das Ziel ->: Erkennen von Regelmäßigkeiten,
Verallgemeinerung, d.h. Einzelne als „Fall von ...“
- |||| Verallgemeinerung in der quantitativen Forschung -> via
Zufallsstichprobe, Verteilungsannahmen
- |||| Typenbildung als Strategie der Verallgemeinerung in der
qualitativen Forschung
- |||| Typenbildung als Vorbereitung für Interventionsmaßnahmen

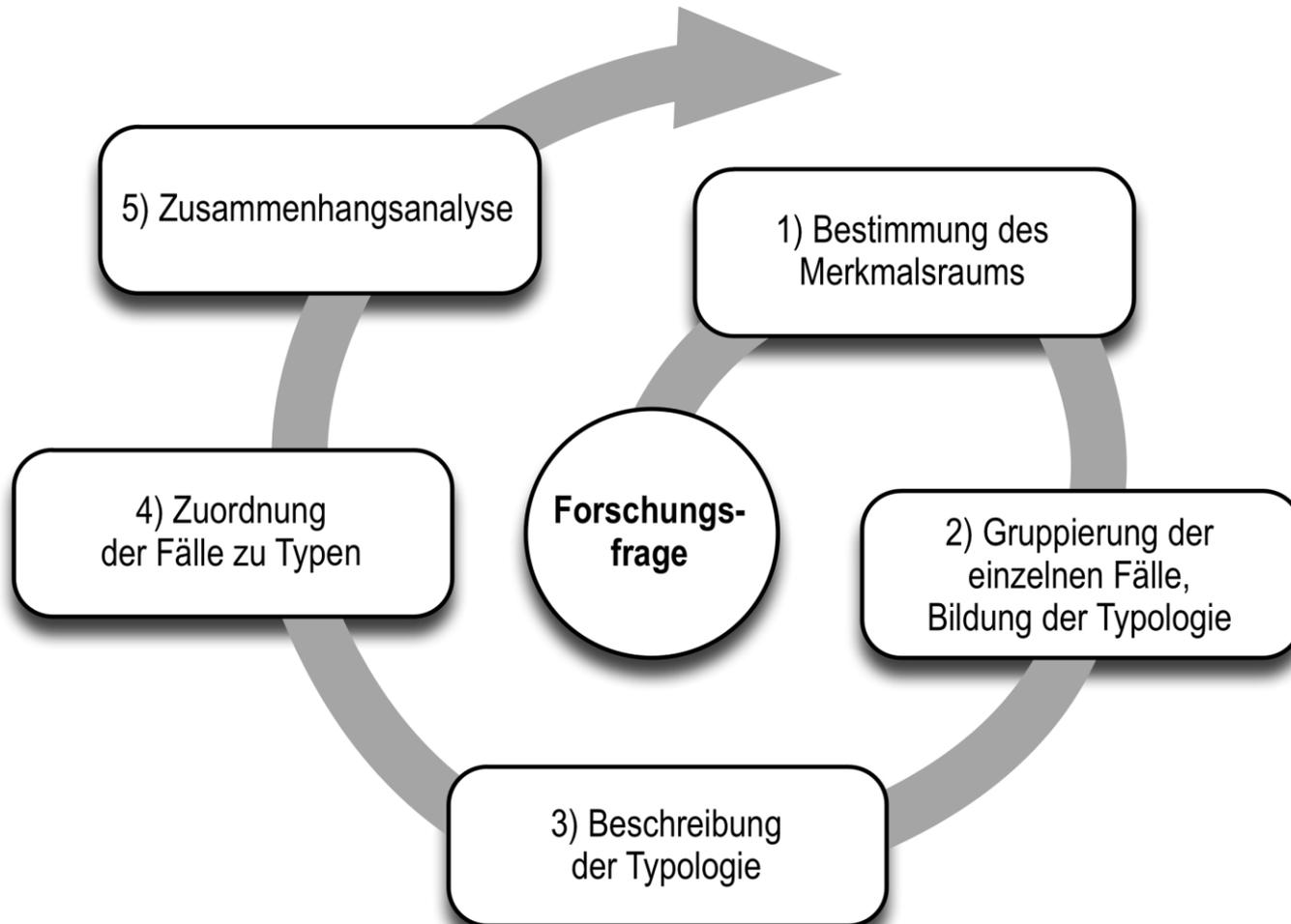
Typenbildung: Kernpunkte

Typenbildung in der qualitativen Forschung

- |||| Typen werden gebildet, um komplexe soziale Realitäten zu verstehen und zu erklären
- |||| Typen sind immer Resultat eines Gruppierungsprozesses
- |||| Jeder Fall gehört nur einem Typ an
- |||| Es können alle Arten von Fällen (Objekten) gruppiert werden, z.B. Individuen, Gruppen, Institutionen, Familien etc. (Sehr häufig werden Individuen gruppiert)
- |||| Typenbildung als Verfahren einer fallorientierten Analyse im Gegensatz zur variablen- oder kategorienorientierten Analyse

Ablauf der Typenbildung

Prinzipieller Ablauf von Typenbildung



Literaturhinweise

- |||| Ecarius, J., & Schäffer, B. (2010). *Typenbildung und Theoriegenerierung. Methoden und Methodologien qualitativer Bildungs- und Biographieforschung*. Opladen: Budrich.
- |||| Haan de, G., Lantermann, E.-D., Linneweber, V., & Reusswig, F. (Hrsg.). (2001). *Typenbildung in der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung*. Opladen: Leske+Budrich.
- |||| Kelle, U., & Kluge, S. (Hrsg.). (2010). *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung (2. Aufl.)*. Wiesbaden: VS Verlag.
- |||| Kuckartz, U. (2010). Typenbildung. In G. Mey & K. Mruck (Eds.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie (S. 553-568)*. Wiesbaden: VS Verlag.
- |||| Kuckartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten (3., aktual. Aufl.)*. Wiesbaden: VS Verlag.
- |||| Kuckartz, U. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (2. Aufl.)*. Weinheim: Beltz Juventa.
- |||| Nentwig-Gesemann, I. (2013). Die Typenbildung der dokumentarischen Methode. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann & A.-M. Nohl (Eds.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis (S. 295-323)*: VS Verlag.

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit

Projektbeispiel 1 – Ina Kaplan, Universität Siegen

Thema: Deutsch als Zweitsprache in der Lehrerbildung / „Mehrsprachigkeit als Ressource anerkennen und unterstützen“

Ziel: Ermittlung der Einstellungen von Lehramtsstudierenden zum Unterrichten von Schüler_innen mit DaZ

Vorgehen: leitfadengestützte Einzelinterviews, aktuell 7 Transkripte zu zwei Gruppen vorliegend (einsprachige und mehrsprachige Studierende), QIA

Projektbeispiel 2 – Laura Henrici, WWU Münster

Thema: Typenbildung in der Germanistik /
Schriftliches Argumentieren bei ein- und
mehrsprachigen Schüler_innen zum Thema
„Handyverbot in der Schule“

Ziel: Bildung argumentativer Typen bei
Schüler_innen der Sek I

Vorgehen: 56 Aufsätze von Schüler_innen
unterschiedlicher Gruppen vorliegend

Bestimmung von Grundtypen der Argumentation

Arg.typ	Zweckbereich (nach IDS-Grammatik)	Beschreibung der sprachlichen Handlung	Funktion im Arg.zusammenhang	Charakteristische Merkmale
1. Kundgabe	Ausdruck von Empfindungen	- S bringt seine (für ihn unhinterfragbare) Einstellung zur strittigen Frage zum Ausdruck	heuristisch: - eher impulsive, spontane Äußerung, der vermutlich kein heuristischer Prozess von S vorausgegangen ist persuasiv: - möglicherweise übernimmt H die innere Einstellung von S; die Überzeugung von H steht für S aber nicht im Vordergrund	- ein eigener Standpunkt zur strittigen Frage wird klar und als unhinterfragbar geäußert - die eigene Position wird meist nur knapp begründet - die Gegenposition wird meist nicht oder nur knapp berücksichtigt - oft undifferenzierte, eindeutige Haltung - Merkmale emotionaler Involviertheit , wie z.B. Ausrufe, Partikeln - subjektive Perspektive (ich)
2. Behauptung und Begründung	Transfer von Wissen / Handlungskoordination?	- S will eine (noch unbewiesene) Position verteidigen	heuristisch: - möglicherweise geht ein heuristischer Prozess von S seiner Äußerung voraus persuasiv: - S will H durch das Anführen von Argumenten von der eigenen Position überzeugen	- ein eigener Standpunkt zur strittigen Frage wird klar geäußert - die eigene Position wird meist ausführlich begründet und erläutert - die Gegenposition wird meist nicht oder nur knapp berücksichtigt - oft differenzierte Meinung (z.B. Einschränkungen, Bedingungen) - sachlicher Stil, allgemeine Perspektive
3. Vorschlag	Handlungskoordination	- S schlägt H ein mögliches Vorgehen zur praktischen Umsetzung der eigenen Vorstellung vor	heuristisch: - möglicherweise geht ein heuristischer Prozess von S seiner Äußerung voraus persuasiv: - durch Vorschläge zur konkreten Umsetzung soll H dazu gebracht werden, die Position von S zu übernehmen und der Position von S entsprechend zu handeln	- ein eigener Standpunkt zur strittigen Frage wird klar geäußert - die eigene Position wird meist nur knapp mit Argumenten begründet - Vorschläge für eine Umsetzung in der Schule machen den Schwerpunkt des Textes aus (typisch: Modalverbkonstruktionen wie „man könnte...“) - die Gegenposition wird implizit berücksichtigt, indem mögliche Einwände durch Vorschläge für die Praxis abgewehrt werden - sachlicher Stil, allgemeine Perspektive (man)

...Bestimmung von Grundtypen der Argumentation

<p>4. Assoziatives Argumentieren</p>	<p>Transfer von Wissen</p>	<p>- S gibt Einblick in (subjektive) Gedanken oder (objektiv) zu berücksichtigende Aspekte zur strittigen Frage</p>	<p>heuristisch: - S will Gedanken / Einfälle zur strittigen Frage (für sich selbst oder für H) festhalten um (später) zu einer Position zu gelangen</p> <p>persuasiv: - ein persuasiver Aspekt ist nicht erkennbar</p>	<p>- Pro- und Contra-Position werden unverbunden nebeneinander gestellt (entweder assoziativ oder in Pro-/ Contra-Blöcken) - eine eigene Position von S ist nicht (eindeutig) erkennbar - zum Teil Äußerungen, deren Bezug zur ‚res dubia‘ nicht klar ist</p> <p>- evtl. Versuch abwägenden Argumentierens oder Einfluss schulischer Übungen zum Argumentieren (Sammeln von Pro- und Contra-Argumenten)</p>
<p>5. Abwägendes Argumentieren</p>	<p>Transfer von Wissen</p>	<p>- S wägt verschiedene Seiten zur strittigen Frage ab und kommt zur eigenen Position</p>	<p>heuristisch: - intraindividuell: S kommt für sich selbst zu einem Schluss - interindividuell: S stellt H seinen Gedankengang vor, damit H die Gedanken von S zur eigenen Meinungsbildung berücksichtigen kann</p> <p>persuasiv: - S stellt H seinen Gedankengang vor, damit dieser ihn nachvollzieht und sich der Schlussfolgerung von S anschließt</p>	<p>- beide Standpunkte zur strittigen Frage werden (meist in längeren Passagen) neutral beleuchtet - ein eigener Standpunkt wird (vorwegnehmend oder als Schlussfolgerung) zum Ausdruck gebracht - sachlicher Stil</p>
<p>6. Persuasives Argumentieren</p>	<p>Handlungskoordination</p>	<p>- S will H durch Argumente und Involvierung zur Übernahme der eigenen Position bringen</p>	<p>heuristisch: - möglicherweise geht ein heuristischer Prozess von S seiner Äußerung voraus</p> <p>persuasiv: - S will H durch Involvierung und Anführung von Argumenten zur Übernahme der eigenen Position bringen</p>	<p>- ein eigener Standpunkt zur strittigen Frage wird klar geäußert - die eigene Position wird mit Argumenten begründet - die Gegenposition wird berücksichtigt und abgewehrt (konzessives Argumentieren) - ‚rhetorische‘ Elemente zur Leserinvolverung, z.B. Fragen, Partikeln</p>

Projektbeispiel 3 – Barbara Muslic, FU Berlin

Thema: Organisationsbezogenes Schulleitungshandeln im Kontext von zentralen Lernstandserhebungen

Ziel: Bildung organisationsbezogener Handlungsmuster-/typen von Schulleitungen

Vorgehen: Interviews auf mehreren Akteursebenen in 4 Berliner und 5 Baden-Württembergischen Schulorganisationen (N = 9), pro Schulorganisation werden ca. 8 Interviews herangezogen (insgesamt also ca. 70)

Typenbildung: praktisches Vorgehen

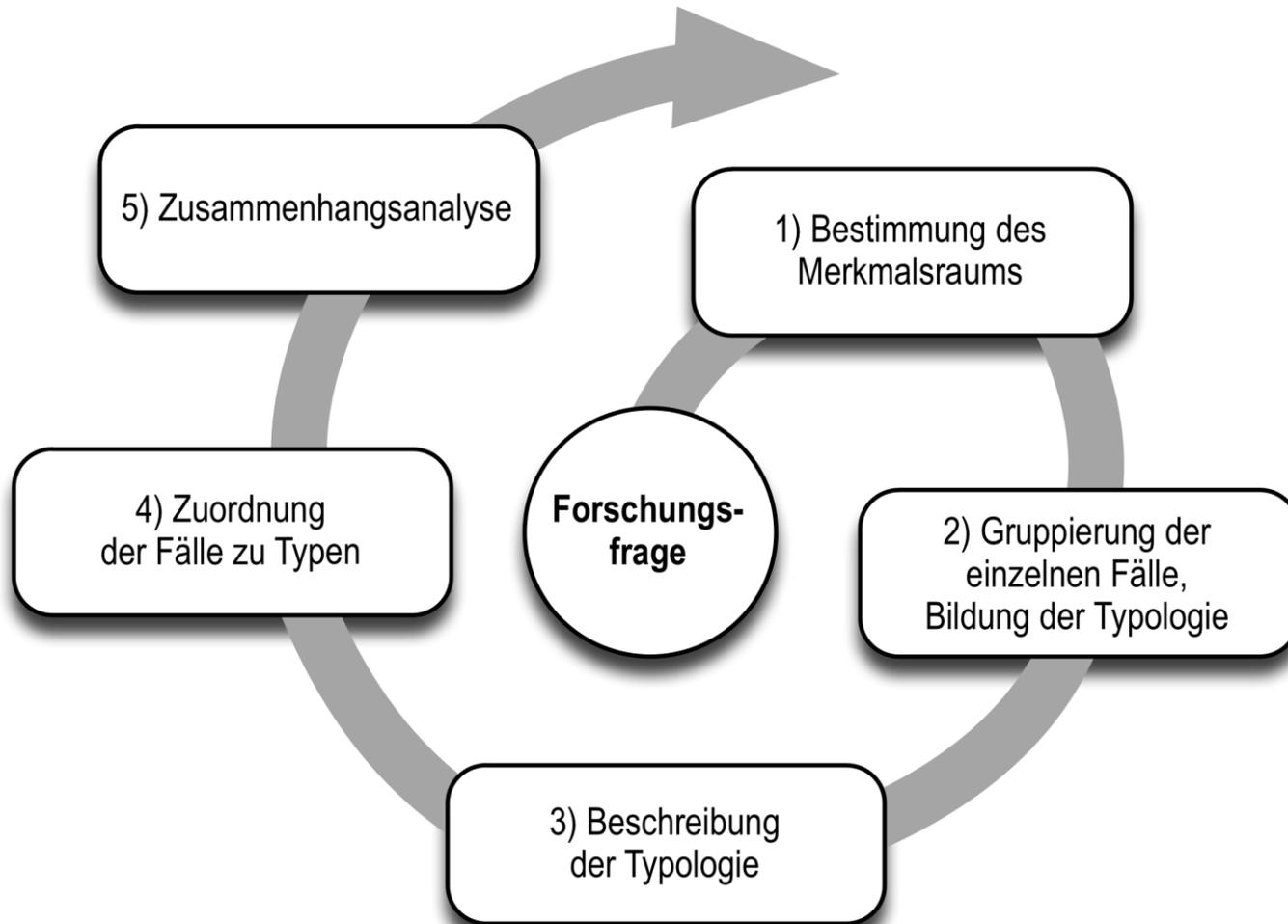
Beispiel: Typenbildende Inhaltsanalyse

Prof. Dr. Udo Kuckartz, Philipps-Universität Marburg

Gliederung

- |||| Sozialwissenschaftlicher Typenbildung praktisch
 - |||| Genereller Ablauf
 - |||| Drei Arten von Typenbildung
- |||| Typenbildung mittels qualitativer Inhaltsanalyse
 - |||| Charakteristika qualitativer Inhaltsanalyse
 - |||| Die einzelnen Schritte
 - |||| Ablauf typenbildender qualitativer Inhaltsanalyse
- |||| Gütekriterien
- |||| Probleme

Prinzipieller Ablauf von Typenbildung



Drei Arten von Typenbildungen

- |||| Einfache Typenbildung mit wenigen Merkmalen (monothetische Typen)
- |||| Typenbildung durch Reduktion und Zusammenfassung
- |||| Nicht-homogene Typen („polythetische Typen“) durch intellektuelle Gruppierung oder mit Hilfe des statistischen Verfahrens der Clusteranalyse

1) Einfache Typenbildung mit wenigen Merkmaen

		Umweltverhalten	
		<i>positiv</i>	<i>negativ</i>
Umweltbewusstsein	<i>hoch</i>	Konsequente Umweltschützer	Umweltrhetoriker
	<i>niedrig</i>	Einstellungsungebundene Umweltschützer	Umweltignoranten

- |||| Alle Fälle eines Typs weisen die gleichen Merkmalskombinationen auf.
- |||| Monothetische Typen werden als „künstlich“ bezeichnet, weil sie am Reißbrett konstruiert werden können.
- |||| Derartige Typologien sind beschränkt und beinhalten meist nur eine überschaubare Anzahl an Merkmalen bzw. Ausprägungen.

2) Bildung einer Typologie durch Reduktion & Zusammenfassung

- |||| Durch Reduktion des Merkmalsraums kann man die Anzahl der Typen reduzieren und dadurch mehr Merkmale bzw. mehr Ausprägungen berücksichtigen.
- |||| Fünf Typen verteilen sich auf 16 Merkmalskombinationen.

	Bildungsabschluss des Vaters			
Bildungsabschluss der Mutter	Kein Abschluss	Haupt-/ Realschulabschluss	Abitur	FH/ Universität
Kein Abschluss	Typ 5	Typ 4	Typ 3	Typ 2
Haupt-/Realschulabschluss	Typ 4	Typ 4	Typ 3	Typ 2
Abitur	Typ 3	Typ 3	Typ 3	Typ 2
FH/Universität	Typ 2	Typ 2	Typ 2	Typ 1

Ein Beispiel: Pattern Variables von T. Parsons

|||| Fünf Dichotomien charakterisieren eine Handlung:

|||| Affektivität versus affektive Neutralität

|||| Universalismus versus Partikularismus

|||| Zuschreibung versus Leistung

|||| Diffusität versus Spezifität

|||| Selbstorientierung versus Kollektivorientierung

|||| Es entsteht ein Muster (32 Variationen):

A	U	Z	D	S
AN	U	L	S	S

3) Nicht-homogene Typen bilden

- |||| Bildung nicht-homogener Typen („polythetische Typen“) durch intellektuelle Gruppierung, bspw. durch gemeinsames Gruppieren von Fallzusammenfassungen im Forscherteam
- |||| Gruppierung mit Hilfe des statistischen Verfahrens der Clusteranalyse, insbesondere bei großen Fallzahlen sinnvoll

Praktische Realisierung via typenbildende Inhaltsanalyse

Zur qualitativen Inhaltsanalyse

Die qualitative Inhaltsanalyse ...

- |||| ist ein systematisches Verfahren zur Auswertung von Texten, Bildern, Videos etc.
- |||| arbeitet mit Kategorien
- |||| bearbeitet schrittweise das gesamte Material nach dem gleichen Ablaufschema
- |||| geht systematisch, methodisch kontrolliert und regelgeleitet vor
- |||| ist eine hermeneutisch erweiterte Form der klassischen Inhaltsanalyse, d.h. sie berücksichtigt nicht nur den manifesten Inhalt von Texten, Mitteilungen und Kommunikation
- |||| zielt nicht primär auf Quantifizierung und statistische Auswertung

Bücher zur Methode



Copyrighted Material

QUALITATIVE TEXT ANALYSIS

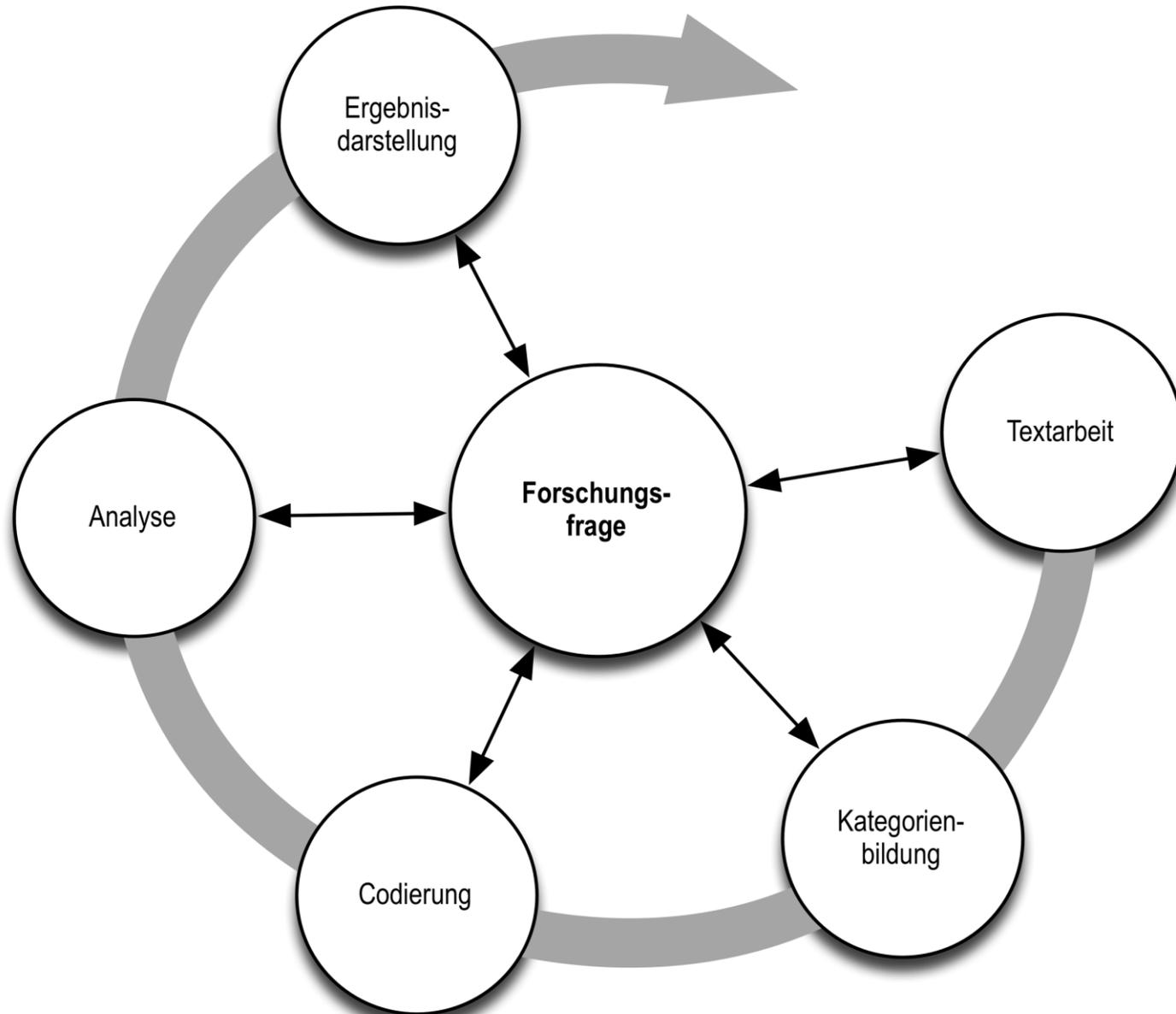
A Guide to Methods, Practice & Using Software



UDO KUCKARTZ



Copyrighted Material

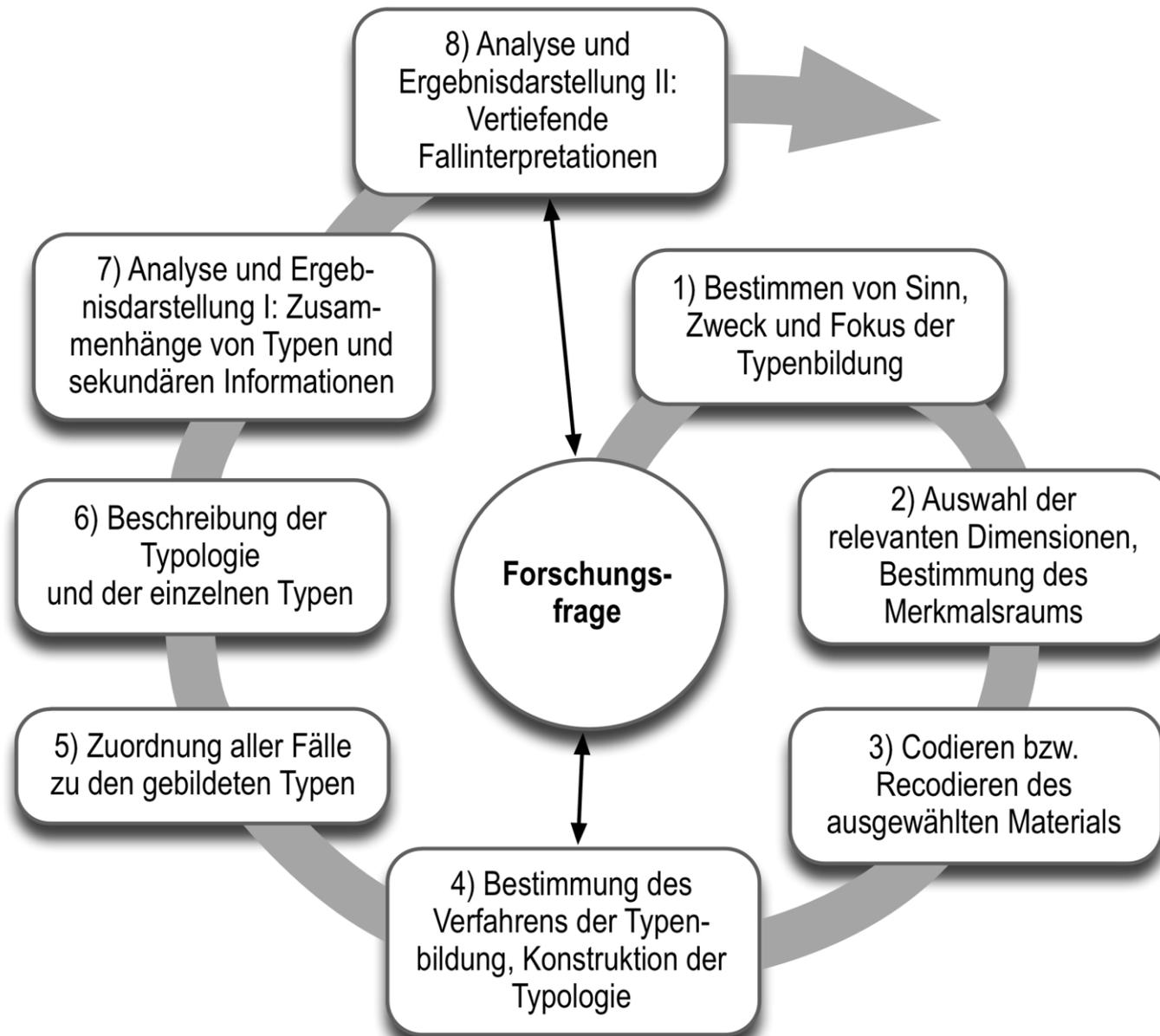


Resultat des Codierens: Die Themenmatrix oder Profilmatrix

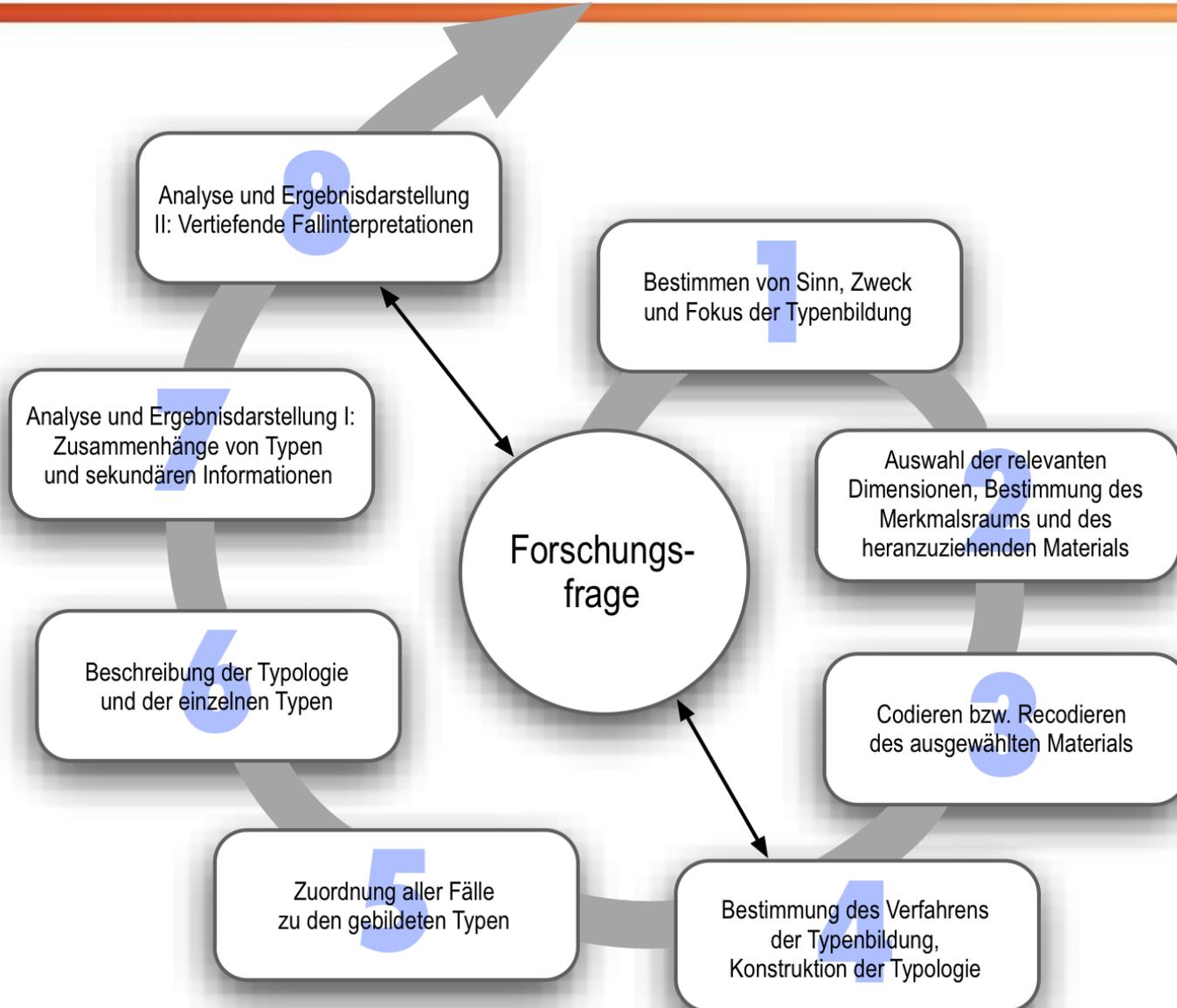
	Thema A	Thema B	Thema C	
Person 1	Textstellen von Person 1 zu Thema A	Textstellen von Person 1 zu Thema B	Textstellen von Person 1 zu Thema C	⇒ Fallzusammenfassung Person 1
Person 2	Textstellen von Person 2 zu Thema A	Textstellen von Person 2 zu Thema B	Textstellen von Person 2 zu Thema C	⇒ Fallzusammenfassung Person 2
Person 3	Textstellen von Person 3 zu Thema A	Textstellen von Person 3 zu Thema B	Textstellen von Person 3 zu Thema C	⇒ Fallzusammenfassung Person 3
Kategorienbasierte Auswertung zu				
	↓	↓	↓	
	Thema A	Thema B	Thema C	

Typenbildende qualitative Inhaltsanalyse

- |||| Hauptziel: Identifikation von homogenen Gruppen von Personen (= fallorientiert)
- |||| Prinzipiell können aber auch Argumentationen, Denkfiguren etc. typisiert werden
- |||| Basierend auf der Definition eines Merkmalsraums
- |||| Beispiel: Marienthalstudie von Jahoda, Lazarsfeld u.a. über die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit (-> Bildung von Haltungstypen)
- |||| guter Ausgangspunkt in der Forschungspraxis: Fall-Zusammenfassungen (Case Summaries)
- |||| Die gebildeten Typen sind in der Regel keine Idealtypen im Sinne von Max Weber, sondern in den Daten fundiert, d.h. Personen (Fälle) werden den Typen zugeordnet



Ablauf einer typenbildenden Inhaltsanalyse



Probleme und Qualitätskriterien

Gütekriterien (Checkliste)

- |||| Es ist genau definiert, was ein „Fall“ ist.
- |||| Jeder Fall (oft=Person) wird nur einem Typ zugeordnet.
- |||| Es erfolgt eine nachvollziehbare Beschreibung des Merkmalsraums.
- |||| Diese Merkmale sind aus den erhobenen Daten erschließbar.
- |||| Die ausgewählten Merkmale sind relevant für die Fragestellung und die Relevanz wird begründet.
- |||| Die gebildete Typologie folgt dem Prinzip der Sparsamkeit, d.h. sie besteht aus so vielen Typen wie nötig und so wenigen wie möglich.
- |||| Die Typologie erweist sich als fruchtbar im Hinblick auf die Entdeckung neuer Phänomene.
- |||| Die Typologie erweist sich als heuristisch brauchbar, bspw. für die Ansprache von Zielgruppen, für Interventionsmaßnahmen etc.
- |||| Der Zusammenhang der Typen zu einem Ganzen ist gegeben; die Typen beziehen sich aufeinander und die Typologie erweist erkennbar eine Gestalt auf.

Probleme der typenbildenden Inhaltsanalyse

- |||| Definition eines Falls
- |||| Beschränkung des Merkmalsraums (Gefahr der Überkomplexität)
- |||| Fehlen von Informationen (häufig in der qualitativen Forschung), d.h. in der Profilmatrix bleiben Zellen leer
- |||| Bestimmung des adäquaten Verfahrens der Typenbildung
- |||| Bestimmung der Anzahl der Typen (Entscheidungsprobleme über den Grad der Differenzierung); Beispiel aus der Marienthalstudie: Zwei „ungebrochene“ Haltungstypen, nämlich „die Resignierten“ und „die Ungebrochene“ und einen „gebrochenen“ Haltungstyp. Entscheidung Differenzierung in „die Verzweifelten“ und die „Apathischen“ (energieloses tatenloses Zusehen, ungepflegte Kinder etc.).
- |||| Angaben über die Verteilungen der Typen (Zahlen anzugeben ist wichtig, aber keinesfalls auf die Grundgesamtheit zu projizieren).

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit